

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1914)
Heft: 11

Artikel: Unsere Stellungnahme
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tun übrigens meiner Meinung nach gut daran, in der belgischen Angelegenheit noch auf ein definitives Urteil zu verzichten und unsere Entrüstung für andere Sachen aufzusparen. Zugegeben soll ja werden, dass der deutsche Kanzler den Einmarsch in Belgien in hervorragend ungeschickter Weise verteidigt hat. Es scheint aber doch, dass zwischen England-Frankreich und Belgien gewisse Abmachungen bestanden, welche Deutschland, das davon Wind bekam, zum Aufsehen mahnen mussten, und als dann noch ein (oder mehrere?) französischer Flieger belgisches Gebiet anstandslos überflog etc., so *musste* Belgiens Neutralität den Deutschen als verdächtig oder bereits gebrochen erscheinen. Oder waren diese Flieger nur Phantasmen und Halluzinationen?

Nun ein Wort über Frankreich: Mir erscheint es in gewissem Sinne tragisch, dass die französische Nation zu einer Zeit, wo es ihr vielleicht weniger passte und wo sie den Krieg deshalb weniger wünschte, in einen solchen hineingezogen wurde. Frankreich war überhaupt in letzter Zeit, so will es mir zuweilen scheinen, um eine Nuance friedlicher geworden. Aber haben nicht Frankreichs Politiker, Zeitungsschreiber und andere geistige Tonangeber jahrelang den Revanchekrieg gepredigt, und haben sie sich nicht damit stets mit Erfolg beim französischen Volke beliebt gemacht? Und hat das republikanische, liberale Frankreich dem autokratischen, reaktionären Russland seine Milliarden zu einem andern Zwecke dargebracht, als um diesen Alliierten für den gemeinsamen Kampf und Krieg gegen Deutschland auszurüsten? Wenn Frankreich sich nun für den überfallenen Teil hält resp. ausgibt, so muss das *seine* Sache bleiben. Die von ihm gesäte Saat ist eben aufgegangen! Mir ist das Deutsche Reich weit davon entfernt, in allen Stücken ein Ideal zu sein. Aber das Zeugnis muss man, glaube ich, ihm doch gerechterweise ausstellen, dass es von seiner Entstehung an bis jetzt, also 43 Jahre lang, seine Nachbarn weder schädigte noch bedrohte, sondern sich mit seiner friedlichen Entwicklung begnügte, und dass es in seinen kolonialen Bestrebungen eher bescheiden war.

In letzter Zeit aber befand sich Deutschland, meiner Ansicht nach, mehr und mehr (denn stets deutlicher wurden die bezüglichen Andeutungen der Entente) in der Lage eines Mannes, dem seine Widersacher eine Schlinge um den Hals geworfen haben, die er langsam sich zusammenziehen fühlt. Dieser Mann macht, wenn er noch Kraft in sich fühlt, verzweifelte Anstrengungen, sich zu erwehren. Kann man ihm daraus einen Vorwurf machen, auch wenn seine Verteidigung die Form der Offensive annimmt?

Diese kurzen Gedanken erlaube ich mir hier zu äussern, damit es auch im Friedensorgan heisse: Audiatur et altera pars (es möge auch eine andere Stimme gehört werden). *H. C.-B.*

Nachschrift der Redaktion. Wir haben gerne der obigen Einsendung Raum gegeben, um jedem Vorwurfe der Einseitigkeit zu begegnen. Die hier geäusserten Ansichten vertreten allerdings eine „altera pars“, sind sie doch im wesentlichen die Anschauungen der einen der kriegführenden *Parteien*, die uns auch in der deutschen Schweiz alltäglich von jenseits des Rheins aufgenötigt werden. Der Zweck *unserer* in letzter Nummer geäusserten Ansichten sollte dagegen ein Versuch sein, die *unparteiische* Meinung eines neutralen Pazifisten, der seit 25 Jahren die Geschehnisse von *dieser* Warte aus beobachtet, dem gegenüberzuhalten.

Unsere Stellungnahme.

Unser Artikel in der letzten Nummer dieses Blattes „Vom europäischen Krieg“ hat, wie zu erwarten war, gar verschiedene Beurteilung gefunden und zu allerlei Kundgebungen geführt, die uns alle sehr wertvoll sind, da sich daraus ein interessantes Bild entwerfen lässt der Stimmungen, die der Krieg auch im pazifistischen Lager gebildet hat. Einer grossen Zahl von Lesern war er „aus dem Herzen gesprochen“ und wie ein „erlösendes Wort“ erklingen. Es wurde begrüsst, dass sich endlich eine neutrale Stimme fand, die der parteipolitischen Verhetzung entgegentrat und der Einseitigkeit begegnete, mit der wir aus benachbarten Staaten bisher unterrichtet wurden. Daneben wurden auch gerade entgegengesetzte Meinungen geäussert und sogar recht gehässige Töne angeschlagen von solchen, von denen dies am wenigsten zu erwarten war. Das Interessante bei all dem ist nun die Tatsache, dass fast alle unzufriedenen Aeusserungen von Unneutralen, nämlich von Menschen fremder Nationalität oder Abstammung, herrührten. Während es uns doch als Pazifist ferne lag, irgend einer Nation zu Liebe oder zuleide zu reden, wurde uns der Vorwurf der politischen Parteinahme, der Ungerechtigkeit, ja selbst der Verhetzung gemacht. Von befreundeter Seite wurde uns die Mahnung zuteil, diesen Krieg *weniger einseitig vom pazifistischen Gesichtspunkte* aus zu beurteilen. Hier wurde wenigstens unser *Streben* richtig gekennzeichnet. Denn wenn wir uns als Angehörige eines neutralen Staates möglichst jeder lauten Aeusserung für oder gegen eine kriegführende Partei enthalten sollen, so scheint es uns doch, dass uns als *Pazifisten* eine gewisse Stellungnahme nicht verweigert werden dürfe.

Nur aus dieser Gesinnung heraus sei noch folgendes als Ergänzung zu unserem letzten Artikel ausgeführt: Um Missverständnisse zu vermeiden, sei zunächst darauf hingewiesen, dass wir nicht die Meinung einer pazifistischen Organisation, sondern lediglich unsere eigene Ansicht zum Ausdrucke brachten. Diese Ansicht aber gründet sich nicht auf Sympathie oder Antipathie einem der kriegführenden Völker gegenüber, sondern sie baut sich auf aus der sorgfältigen Beobachtung des internationalen Lebens während eines Vierteljahrhunderts. Während dieser Zeitspanne hatte der Schreiber Gelegenheit, von der neutralen Warte des *Pazifismus* aus, die Reife der verschiedenen Nationen gegenüber den Forderungen unserer Bewegung in bezug auf die Anwendung von *Recht* oder *Gewalt* zu beobachten. Dieser Krieg ist ja doch die unvermeidliche Folge der ins Ungeheuerliche gesteigerten Rüstungen. Die Rüstungen selbst sind die Folge des gegenseitigen Misstrauens und der Ansicht, dass auf internationalem Gebiete weniger das Recht als vielmehr die Macht entscheidend sei.

Nicht nur wir Pazifisten, sondern auch leitende Staatsmänner und bedeutende Rechtsgelehrte verschiedener Länder waren seit geraumer Zeit der Ansicht, dass einerseits ein Modus gefunden werden sollte, um dem Wettrüsten aus ökonomischen Gründen zu steuern und dass andererseits überhaupt dahin gestrebt werden müsse, die Regelung internationaler Fragen mehr und mehr auf den Boden des Rechts zu stellen, entsprechend den Forderungen unseres heutigen Bewusstseins, dem Stande unserer Kultur. Zur allmählichen Erreichung dieser Ziele sollten die Haager Konferenzen dienen. Es ist nun ausser Frage, und es war von den führenden Pazifisten *aller* Länder, soweit wir mit ihnen Fühlung hatten, offen anerkannt worden, dass diese Bestrebungen den stärk-

sten Widerstand an der Haltung der Regierung eines bestimmten Staates in Mitteleuropa fanden, die in dieser Beziehung weit hinter den übrigen zurückstand. Sie bildete somit ein bedeutendes Hindernis der Pazifizierung Europas und erregte damit das Misstrauen der übrigen Welt. Diese Ansicht wurde allerdings beim Ausbruche des Krieges von einer Anzahl führender Pazifisten jenes Landes so rasch, wie man ein Gewand auszieht, gegen eine einseitig *nationale* Gesinnung ausgetauscht. Für sie sollte nun, nachdem die Entwicklung, wie oben geschildert, zum Kriege geführt hat, all dies nicht mehr wahr sein! Uns selbst erscheint es zum mindesten eigentümlich, wenn in unserem neutralen Lande diese Ansicht von Pazifisten nicht mehr ausgesprochen werden darf. Da loben wir uns einen deutschen Pazifisten, der trotz des Krieges bei seiner Meinung bleibt. Wir lesen nämlich in der Oktobernummer 1914 der „Friedenswarte“ folgenden Passus aus der Feder des Trägers des Friedensnobelpreises Dr. Alfred H. Fried in Wien, indem er auf einen Artikel des Reichstagsabgeordneten Pachnicke Bezug nimmt:

„So klar es auszudrücken, dass *dieser Krieg ein Präventivkrieg ist*, ist zumindest unklug und *macht all die schönen Worte von dem angegriffenen Deutschland, das nichts anderes tut, als sich zu verteidigen, illusorisch.*“ Also Herr Dr. Fried, der unseres Wissens Reichsdeutscher ist, jedenfalls aber einen grossen Teil seines Lebens in Berlin verbracht hat, sagt mit andern Worten dasselbe, was hier zirka 14 Tage vor seiner Veröffentlichung vom neutralpazifistischen Standpunkte aus festgestellt worden war. Warum sollen wir päpstlicher sein als der Papst? Es existiert übrigens kein Wort in unserem Artikel, dessen Richtigkeit wir nicht nachweisen könnten!

Schliesslich sei hier festgestellt, dass sich — nach unserer persönlichen Meinung — die Sympathie eines neutralen Pazifisten nur solchen Völkern zuwenden kann, deren politische Richtlinien folgenden Grundsätzen huldigen:

1. Unterstützung aller Annäherungsbestrebungen zwischen den Nationen.
2. Hochachtung des Rechtsprinzips und Ablehnung desjenigen der Gewalt in internationalen Fragen.
3. Achtung fremder Eigenart und Vermeidung jeder Aufdrängung der nationalen Eigenart gegenüber andern Völkern.
4. Prinzipielle Unterordnung der nationalen Idee unter das Menschheitsideal.
5. Anerkennung der Gleichberechtigung kleiner und darum schwacher Nationen mit grossen und starken.
6. Unbedingte Achtung der Unverletzlichkeit der Neutralität.

G.-C.

Was wollen wir tun?

Offener Brief an den „Frieden“.

Lieber „Friede“!

Zu den entsetzlichen Enttäuschungen, die Tausende in den vergangenen Monaten erlebt haben, weiss auch der „Friede“ nichts zu sagen.

Als der Krieg ausgebrochen war, hatte man sich mit Mühe darein geschickt, dass Friedensbewegung, sozialer Internationalismus, Völkerrecht, Verständigungsbewegungen usw. zu schwach waren, um gegen den Krieg erfolgreich aufzutreten.

Wie ein Kind das von ihm gebaute Kartenhaus wieder umbläst, so hat der Kriegsgeist viele derartige

Bewegungen wachsen lassen, um sie mit einem Schlag niederzuwerfen; er hat allem internationalen Ausgleich zum Trotz die niedrigsten nationalen Leidenschaften, Selbstüberhebung, Lüge und Verblendung, Feindeshass und Volksbetrug aufflammen lassen!

Mit unruhiger Spannung haben mit mir sicher noch viele Hunderte auf die Stellung der leitenden Männer und Zeitschriften der Friedensbewegung geschaut, nachdem eine pazifistische Vermittlung verunmöglicht war.

Aber, o weh! Wie viel leere Worte müssen wir lesen! Wie merkwürdig muss es berühren, wenn die Schuld am Krieg den „Nichtpazifisten“ zugeschrieben wird! — Ja, nutzlos ist es, nach der Schuld zu fragen. Die Lösung wollen wir den Geschichtsschreibern späterer Jahrzehnte überlassen. Was hilft es, darüber zu streiten, wer im Recht ist und wer nicht und seine Sympathien den Ländern zuzukehren, die für den Pazifismus am meisten gearbeitet haben? Waren nicht gerade sie die *Schwächsten*?! Protestieren sollen wir? Zu was haben wir es bis heute gebracht mit unsern Protesten? Wie leicht können wir jetzt Teilnahme zeigen und unserem entrüsteten Friedensgewissen Luft machen! Wir liegen ja nicht im Kampfe und müssen um unser eigen Blut klagen. Wie klug weiss jetzt ein jeder zu politisieren und sich als Kenner der letzten Geheimnisse der Kriegsursachen aufzuspielen! Wie schön ist's, Rundschreiben zu verfassen und zum Beitritt als einem energischen Protest gegen den Krieg aufzufordern!

Damit ist jetzt und, wir werden sehen, auch in Zukunft nichts getan. Jetzt heisst es nicht schreiben und reden, sondern handeln.

Unsere Vereinen hängt eine grosse Schwäche an: Man ist wohl für den Frieden begeistert, redet, schreibt, hält Kongresse und Friedensvorträge, beeinflusst die Presse und schleudert Broschüren unter das Volk, reist und jagt, aber das alles hilft nichts. Man schildert den Krieg mit entsetzlichen Farben: „Europa starrt in Waffen“, „er ist der Inbegriff aller Barbarei, Heuchelei und Schurkerei“, „Die Hölle ist los“, „Die Welt brennt“ usw. Man zeigt Bilder grauenhafter Verwüstungen und Verstümmelungen, malt geschmacklose Symbole und greuliche Kriegsbilder, und alles hilft nichts. Man erleidet als Friedensfreund Hohn und Spott und Anrempelungen, und sogar das hilft nichts.

Was müssen wir nun tun, um dieser Zeit gewachsen zu sein? Was verlangt der Krieg von uns?

Von einem Friedensfreund insbesondere verlangt er eine strenge Selbstprüfung seines eigenen Ich. Ist mein Friedenswille nicht nur eine äussere Etikette, ein Mäntelchen, das sich sehr hübsch ansieht, sondern entspringt er einer innern Notwendigkeit? Will ich nicht nur den Weltfrieden, der mein Portemonnaie schon, meine Stellung erhält, meine Ruhe mir erhält? Spürt meine nächste Umgebung, dass ich ein Friedensfreund bin? Ist mir der Friede wirklich eine heilige Sache, der ich auch Opfer, schwere Opfer bringen kann? Ist mein Seelenleben beherrscht von dem einen Gedanken Frieden, um mich und in mir?

Dann ist unsere Stellung nach aussen gegeben. Wir müssen handeln, nicht zuschauen. *Verbindungen* müssen wir suchen mit den Friedensfreunden aller Länder. Wir müssen eine *Zentralstelle* haben, die Briefe der Gefangenen vermittelt. Wir müssen *Adressen sammeln* von wahren Friedensfreunden, die *flüchtige Familien und einzelne aufnehmen* können. Wir müssen unsern Dienst denen anbieten, die ihre Angehörigen suchen. Mit unserm Gelde sollten Arme, *Kriegsbetroffene unterstützt werden*. Unsere Zentralstelle sammelt *Zeitungen aller Länder*, hilft mit, die